zusammenziehung der beiden *u* statt, die in *luund* unter dem drucke von *lua* unterblieben ist, die sich aber doch auch in mazed. *lund* zeigt.

Das einzige, was man noch zu gunsten von *tabone* anführen könnte, ist die form *tăune*, die Marianu, *Insectele în limba, credinţele şi obiceiurile Românilor*, 348 anführt. Das verhältniss von *-une* und *-un* aus *-one* bedürfte einer genaueren untersuchung, bei der sich dann wol zeigen würde, dass das schwanken von *une* zu *un* auch gelegentlich ein altes *-un* zu *-une* hinübergeführt hat.

W. Meyer-Lübke.

1. Apucà.

Die vom REW angenommene Etymologie Burlă's (zu *aucupari* ‚vogelfangen' mit Metathese) ist von Puşcariu im Etym. Wb. und im Dicţ. limbei rom. nur zögernd angeführt worden und man sieht auch sofort das Missliche, dass die romanische Form auf die metathetische des Lat. zurückgeführt wird, wobei die ursprüngliche mit *k-p* nicht belegt ist, dass ein Ausdruck der Vogelstellersprache der nicht sonst im Roman. fortlebt, gerade hier, in abgeleiteter Form und abgeleiteter Bedeutung, fortleben soll usw. So sucht man denn, den heutigen weniger konstruktiven Neigungen des Etymologen folgend, um Anknüpfungen *innerhalb* des Rumänischen selbst, wobei es nun bei der mangelhaften Überlieferung der alten Sprache leider auch nicht ohne jegliche Konstruktion abgehen kann. Das rum. Verb. *a apucà* hat etwas Drastisches, Energisches, Derbes, fast möchte man sagen „Brachiales" in seiner Bedeutung, es heisst nicht bloss ‚nehmen' wie *a prinde* und *a luà*, sondern ‚packen, mit der Hand packen', es ist noch stärker als *înhăţà*, wie aus dem die Synonyme kontrastierenden Beispiel des Dicţ. limb. rom. hervorgeht: *Ai prins hoţul? — Da, l-am înhăţat! Apucă-l de mânecă, ca să nu mai scape, să ia altădată ce nu e al lui!* Wenn nun schon *a înhăţà* offensichtlich von der Interjektion *haţ* ‚schwupp, wutsch!' abgeleitet ist (Tiktin), so kann dasselbe von *a apucà* noch vie eher gelten. So werden wir denn ein **puc!* annehmen, das ich allerdings nicht belegen kann, aber aus *poc!* für den Schall eines Schusses oder Schlages (*a pocnì* ‚klatschend schlagen' usw.), *boc*

BDD-A14685 © 1922-1923 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:54:54

(*cioc! boc! boca boca,* für das Hämmern, *a bocăni* ‚hämmern, pochen') und *buc (într'un buc* ‚sogleich', das ich nicht mit Tiktin zu *buc* ‚alte Buche' stellen möchte), *a fi buc de foame* ‚sehr hungrich sein', *a bucni* ‚mit Ungestüm schleudern' vielleicht *a buchisà* ‚puffen, bläuen', das eine gräzisierende Ableitung zu *buc-* ‚schlagen' sein mag (wenn es nicht mit Schuffert *Leipz. Jahrber.* 19/20 S. 162 zu *buche* ‚Buchstabe', also = ‚die Buchstaben mit Schlägen eintrichtern' gehört), *pâc!* ‚bums, ratsch, paff', *pac pac* für das Geräusch der Axt (Pascu, *Despre cimilituri* S. 108), *pic* ‚tropf!' folgere. Ähnlich haben wir dtsch. *pochen, puchen,* engl. *poke,* nd. *pukken* ‚klopfen, schlagen', ält. dän. *pukke* (Falk-Torp), dtsch. *Pauke* (mhd. *pûke*) als Instrumentname, nach Kluge auch lautmalend, vgl. dtsch. *pauken* 'dumpf schallend schlagen', frz. *bocard* ‚Pochhammer', *buquer* ‚taper', poln. *pukati* ‚klopfen' (Miklosich, *Et. Wb.*, s. v. *puka-*), magy. *pukkanni* ‚knallen, krachen' usw. Über *pak-pik-* ‚schlagen' im Ital. habe ich *Arch. rom.* 7, 157 ff. gehandelt. Der onomatopoetische Ursprung von *a apucà* würde also in dem „Drastischen" des Wortsinns noch nachwirken. Ähnlich ist das romanische *toccare* ‚berühren' nach Schuchardts Deutung urspr. eine lautmalende Bildung und ähnliche Einflüsse habe ich für westrom. *tastare* 'tasten' in *Miscell. Schuchardt* S. 158 wahrscheinlich zu machen gesucht und gezeigt, wie das urspr. onomatopoetische *toucher* im Frz. auch in wissenschaftlicher Prosa stehen kann *(le toucher, l'attouchement).* Vgl. auch nl. *doppen* ‚aufgreifen' ‚plündern' zu *topp! dopp!* als Onomatopöie des Schlagens *Dtsch. Wb.* s. v. Topf[1] Sp. 817. Das rumänische Verb. wäre mit seinem nicht ganz verblassten Wortsinn gewissermassen auf halbem Wege stehen geblieben. Das Präfix *a-* erklärt sich als ein *an-* wie in dtsch. *anrühren,* vgl. frz. *attouchement,* rum. *a acăță.*

2. Aţipì 'einnicken, einschlafen'.

REW. 8655 hat das Wort noch unerklärt gelassen. Ich vermute eine onomatopoetische Bildung vom Stamm ţip- (=zip-), der im Rumänischen in *ţipă,* ‚jeter, lancer, jaillir', *ţîp* 'fontaine jaillissante' vorliegt (vgl. Cihac II, 435, der nsl. *cip* ‚battement du pouls', *ciplja, cipnica* 'artère' vergleicht). Das Bild des periodisch langsamen Tröpfelns, mit dem das Einnicken verglichen wird, findet sich im Rumänischen noch in *a picotà, a picurà* ‚schläfrig einnicken' zu *a picà* 'tröpfeln', *picuriş* ‚das Tröpfeln' (dieselbe Vorstellung

BCU Cluj / Central University Library Cluj

BDD-A14685 © 1922-1923 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:54:54

der kleinen Senkung des Kopfes liegt offenbar auch kat. *pesar figues* ‚einnicken' zugrunde). Der onomatopoetische Stamm *zipp-* für eine kleine, zuckende Bewegung findet sich auch in nhd. *zippeln* 'trippeln', *Zipperlein* 'Fussgicht', slav. *cipăka* 'Zehenspitzen' (Berneker: mit Verbalableitungen 'schwerfällig' oder 'auf den Fussspitzen gehen').

Auch sonst ist ein onomatopoet. Stamm *zip-*, *sip-*, weitverbreitet: dem 'tröpfeln' ist das 'tropfenweise saugen' 'nippen' benachbart: eng. *sip*, nd. *sippen*, dän. *sippe*, hiezu schwed. nd. *sipp*, hd. *Zipp*, *zimperlich* 'geziert' (Falk-Torp s. v. *sipe*, das selbst zu *sive* 'tropfen' gehört) anderseits ung. *szipni* 'saugen' *szipálni* 'saugen' 'schnupfen'. Auch von 'nippen' zu 'einnicken' gibt es einen Weg, vgl. dtsch. *nippen*, *napfezen* (Matthisson singt: „Wenn schläfrig die Lippen Beim Göttermahl nippen"), kat. *fer becayna*, auch das subst. *sobec* 'unbezwingliche Schläfrigkeit' (zu *bec* 'Schnabel'). Immerhin kann ich ein *ţip-* 'nippen' im Rum. nicht belegen.

Endlich erwähne ich *a ţipà* 'laut schreien, kreischen', das keineswegs mit Pascu *Arch. rom.* 6, 266 zu einem rekonstruirten lt. *tinn-ipare* gestellt werden darf: es entspricht ja slavischem *cip*, bayr. *zib* als Lockruf für Hühner (Berneker) und einem *zipp-* für *cipp-* für verschiedene Tierlaute bei Deutschen, Italienern und Spaniern (Riegler *Arch. Rom.* 7, 13: verschiedene Ammer, aber auch ein junger Hund heisst hiezu gelegentlich *Zippköter*[1]. Es wird nun auffallen, dass ich *zipp* bald für ein leises Geräusch

[1] Das *Magyar Etymologiai Szótár* gibt s. v. *cipa* ein dialekt.-magy. „*czipálni* . . . Tépni szaggatni, rángatni, mint a *czipa-kutya*", wobei Bdtg. und Ursprung des letzteren Wortes als unsicher bezeichnet und *csiba*, das Befehlswort für Hunde ('kusch!') = rum. *ţibă*, herangezogen wird. Das magy. *czipa-kutya* scheint zu *Zippköter*, anderseits *czipálni* 'zucken (der Glieder)' zu dtsch. *Zippeln*, *Zipperlein* zu passen. Ebenda findet sich ein *cipegcopog* 'kopogva jár', also 'schwer auftreten', in einem älteren Wb. *cipëg* 'könnyü, száratlan, vékony labbeliben járva *cip* hangot csinál', also im Gegenteil 'leicht auftreten' und so den Laut *cip* hervorbringen, genau wie im Slavischen mit den beiden einander widerstreitenden Bedeutungen. Vielleicht gehört auch das bislang unerklärte *cipellés*, *cipellő*, mlt. *Zipellus* 'Schuh' zu dem onomatopoet. *Zippeln*, vgl. *cipelni* 'schwer schleppen'. Man sollte eigentlich erwarten, dass für 'schwer auftreten' dumpfe Laute gewählt würden, aber der hinkende Gang, der durch das hellklingende *zippeln*, *cipelni* urspr. gemalt wird, bringt von selbst die Idee der Anstrengung, des Schwereren mit sich.

BDD-A14685 © 1922-1923 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:54:54

(*a aţipi*) bald für ein lautes (*a ţipà*) annehme. Die Sprache gäbe so gleichsam für ihre musikalischen Elemente, also die lautmalenden Wörter, nur die Noten her, die dann mit beliebiger Vortragsbezeichnung (forte, piano usw.) versehen werden könnten. Hiezu kopiere ich aus von der Habelentz, *Sprachwissenschaft* S. 154: „Ganz stilles Verhalten ist doch eigentlich geräuschlos, also so wenig wie möglich zur onomatopoetischen Darstellung geeignet. Der Mandschu liebt aber diese Darstellungsweise: Alles soll reden . . . wer sich ganz ruhig verhält, der sagt *cib* (sprich *tsib*). Wenn der Schwede will, dass sein Kind hübsch schweigsam und gerade bei Tisch sitze, so ermahnt er es: „Du musst *sipp* sagen!“ *Du bör säga sipp*! Im Deutschen bedeutet: 'nicht Zipp sagen' soviel wie: nicht das leiseste Wörtchen äussern, und im Siamesischen ist *sip* (alte Aussprache wohl *j'ip*) Onomatopöie für ein „leises Geräusch“ *. Die Sprache als ein Tönendes hat eben keine andere Möglichkeit als die Stille durch ein Geräusch, allerdings eine Art Minimalgeräusch, auszudrücken: daher wählt sie einsilbige Stämme, deren Klang die Stille gleichsam nur vorübergehend unterbricht. Der helle Klang eines *zip-* (dän. *sippe* ‚zirpen' ähnlich magy. *csipegni*, *cipákólni*, *csipákolni*, *sipákolni* ‚piepsen' Magy. Etym. Szótár) kann aber natürlich auch eine grelle Ruhestörung bedeuten und so kommt es zu 'schreien'. Ganz ähnlich dem Gegensatz von schwed. *säga sipp* ‚still sein' und dtsch. *nicht zipp sagen* ‚still sein' finden wir bei afrz. *motir* 'sprechen' — log. *ammuttire* 'verstummen, schweigen, beruhigen' (REW 5794: = *muttire* 'halblaut reden' + *mutus* 'stumm'), ja selbst innerhalb des Sardischen besteht ein Gegensatz: „Neben *mutire* 'schweigen' ist im Nuoresischen im Gennargentugebiet und im Tirsotal *muttire* in der Bedeutung 'rufen' verbreitet“ (M. L. Wagner, Arch. f. neu. Spr. 135, 104). Man kann die Stille so ausdrücken, dass man aussagt, man gebe keinen Mucks mehr, oder auch, man gebe *nur mehr* einen von sich (*muckmäuschenstill*), man sage nicht mehr Zipp (Sanders: „*nicht z. sagen* [vor Müdigk., Schwäche etc. nicht den geringsten Laut hervorbringen] *können*“) oder nur noch zipp [1].

* [Românește: a nu zice nici *pis!* S. P.]

[1] Bedenkt man, dass neben *Zip* auch *Zilip* für das Vogelgezwitscher (Riegler. a. a. O.) erscheint, so muss man auch rum. *a ciripì*, *cilipchi* 'zwitschern' hier anreihen und nicht mit Pascu l. c. auf **tinniulare* zurückführen. Magy. *csiribelni* ist dann auch nicht Lehnwort aus dem Rum., son-

BDD-A14685 © 1922-1923 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul“
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:54:54

Ţipà in der Bdtg. 'hervorquellen', 'schreien', 'werfen' wird schon von Sainéan *Ztschr. f. rom. Phil.*, 30, 565 als onomatopoetische Bildung erklärt, wobei 'quellen' die ursprüngliche Bdtg. sei (wie bei sp. *chorro* 'Schwall', danach *chorro de voz*).

3. **Dădăţei,** Anemone pulsatilla, Pulsatilla vulgaris.

Iordan *Arhiva* (Iaşi) 29, 431 hat das Verdienst, die richtige Etymologie des Wortes gegeben zu haben: abulg. *dědъ* ‚Grossvater', bulg. *dědo* ‚Greis' (mit *-ets* -Diminutiv). Nur glaube ich nicht, dass der Grund der Namengebung richtig erkannt ist: „floarea a fost numită... bunica sau bunicuţa, fiindcă răsare înaintea tuturor celorlalte, e mai bătrână decât ele". Nemnich (Catholicon, 1793) gibt schon u. a. die deutschen Namen an: *bocksbart, mutterblume, wildmannskraut, das graue bergmännchen (wegen des grauhaarigen Kopfes, den man nach der Blüthe auf dieser Pflanze sieht)*, zitiert von Rolland *Flore pop.* I, 17. Also ist die Blume ‚Greis' wegen des weissen *Früchte*kopfes genannt worden, den wegzublasen ja allerorten ein beliebtes Kinderspiel ist. Vgl. noch bei Rolland die Angabe aus dem Briançonnais: „L'ensemble des fruits plumeux de l'anémone pulsatille est nommé *chaboussel*; au figuré on appelle *chaboussel* un homme qui a les cheveux hérissés et mal peignés". Ich führe zum Vergleich noch an, was V. Bertoldi in seinem vor kurzem erschienenen Buche „Un sibille nel regno dei fiori" S. 14 schreibt: „Sotto l'impressione del color bianco e della lanosità dei frutti nelle specie di *Eriophorum*, questa pianta fu ideata nel Riesengebirge come una ‚vecchierella', donde il suo nome *ala mäde*, cioè, „alte Mägde"..., un processo simile a quello per cui una bambina

---

ţip- für ein grelles Geräusch vgl. noch die Onomatopöien *ţivlic, ţipţiric* vom Knarren einer Tür in rum. Rätseln (vgl. Pascu, *Despre cimilituri*, S. 39, der *a ţivli, a ţifli* ‚a strigà tare, a răcni c-o voce ascuţită şi pătrunzătoare' u. a. m. vergleicht).

Auerbach *Leipz. Jahrber.* 19/20, S. 213 schreibt: *„aţipi* ‚einschlummern' leitet Tiktin von *ţeapă* ‚Pfahl' ab und erklärt sich den Vorgang so: steif werden wie ein Pfahl"! Abgesehen davon dass ich diese Erklärung bei Tiktin weder im Wb. (wo es s. v. *aţipi* heisst: „Et. unbekannt") noch im Rum. Elementarbuch finde, widerspricht sie der Bedeutungsangabe des Dicţ. limb. rom.: 'a adormì uşor, a apucà să adormi, a fi pe jumătate adormit', während zum Pfahl werden doch zu ‚tief schlafen, in tiefen Schlaf fallen' führen müsste.

BDD-A14685 © 1922-1923 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:54:54

napoletana, impressionata dai baffi e dal pizzo bianco di suo nonno, chiamava *nonnò* tutte le spazzole bianchi, gli spazzolini da denti, i piumini che si adoperavano per incipriare, e qualunque oggetto avesse pelo bianco. Cfr. D'Ovidio nella traduzione della *Vita e lo sviluppo del linguaggio,* di Dwight Whitney, pag. 49, n. 1."

4. A luà împrejur.

Iordan Arhiva (Iaşi, 1922) S. 530 ff. vergleicht mit der rumänischen Redensart ital. *pigliare (prendere) in giro.* Da er die ital. Wendung in Wörterbüchern vermisst, so mache ich auf Panzini's *Dizionario moderno* (1905) s. v. *giro* (*prendere in giro* ‚beffarsi, farsi giuoco') aufmerksam, das, offenbar aus Tiraboschi's, *Vocabolario dei dialetti bergamaschi* (2. Aufl. 1873), oder aus Angiolini (1897) lomb. *toe n gir* derselben Bedeutung erwähnt. Zur Erklärung geht Iordan von entehrenden Strafen aus, bei denen der Delinquent öffentlich *herumgeführt* wurde, und macht auf den Parallelismus zwischen rum. *a luà în căruță* mit neap. *portare n carrozza* 'canzonare, burlare . . .' aufmerksam, das auf die alte Karrenstrafe zurüchgeht (Iordan hätte vor allem Chrestien de Troyes' „Karrenritter" erwähnen können, vgl. gr. Ausg. Foerster, Einleitung, S. LXIV [1]) ebenso rum *a luà la vale* — irp. *portà a pe lu ponte* ‚burlare, canzonare'. Nun scheitert aber diese Erklärung für ital. *prendere (pigliare) in giro* daran, dass diese Verba im Ital. nicht ‚herumführen' heissen können (es heisst ja denn auch *portare n carrozza, portà a pe lu ponte*), wie es im Rum. zu sein scheint: *pigliare, prendere,* von Personen gesagt, hiesse höchstens ‚abholen' *(vengo a prenderti),* womit sich wieder kein *in giro* verträge. Wir haben es vielleicht bei all diesen Ausdrükken mit Wendungen der Jägersprache zu tun (vgl. lat. *circumvenire* ‚in eine Falle locken', dtsch *einkreisen: das wild einkreisen,* das Gebüsch umgehen, in dem es sich aufhält' Dtsch. Wb. und sonstige urspr. Jagdausdrücke in der Bdtg. ‚zum besten haben', die *Dacoromania* I, 238 aus verschiedenen Sprachen zitiert sind).

[1] Ob hieher auch argotfrz. schweizfrz. *charrier qc.*, le berner, le faire endêver, le houspiller' (urspr. ‚faire aller en char') gehört? Esnault, *Le Poilu tel qu'il se parle,* S. 106 ff. verzeichnet Parallelen wie *bousculer, brouetter chamboule*r, die den Übergang über ‚heftig stossen, grob behandeln' (dann auch mit Worten) nahelegen.

BDD-A14685 © 1922-1923 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:54:54

Die urspr. Wendung wäre dann *farsi prendere in giro* 'sich einkreisen lassen'. Im Bergamaskischen haben wir ähnlich *fas tŏ vià* ‚farsi scorgere, farsi burlare o beffare, darsi a riconoscere', womit das venez. (triest. pola.) *ciol via* ‚zum besten halten' zusammenhängen muss; Riegler nimmt (brieflich) eine Analogie zu frz. *faire prendre le change* den Jäger auf eine falsche Spur führen (vom Wild gesagt) *prendre le change* 'sich irreführen lassen' an. Anderseits lässt *ciol per cul*, das mir G. Maver aus Triest belegt, an die Möglichkeit auch für *prendere in giro* denken, dass einfach an ein '*nicht direktes* Verspotten' gedacht wurde ein Nicht-geradewegs-auf-sein-Ziel-Losgehen. Meine Hörerin aus Iaşi, Frau Elvira Balmuş, kennt rum. *a luà împrejur* mehr in der Bdtg. von 'jem. unschädlich machen' (= *a încolți*), während *a luà la vale* mehr 'zum besten halten' bedeute. Damit wäre vielleicht fürs Rum. die Herkunft aus der Jägersprache näherliegend.

5. Inșelà ‚betrügen'.

Nachdem Papahagi *Leipz. Jahresber.*, 14, 152 aromunische und neugriechische Parallelen zu dem rum. Verb gefunden, hat P. Skok *Arch. f. slav. Phil.*, 1918, S. 84 mit dem rumänischen Worte das gleichbedeutende Skr. *nasamáriti* (zu *samar* ‚Saumsattel') verglichen und beide erklärt als „metaphorische Ausdrucksweisen des volkstümlichen Humors, die besagen, dass jemandem etwas gegeben wird, was ihm von Natur aus nicht gehört", womit auch die von Tiktin schon herangezogen rum. *a potcovi*, *a pune cuiva mantaua*, *ipingeaua* zusammenstimmen. Ich möchte nun noch auf die altfranzösische Strafe des ‚porter la selle' hinweisen, über die Ducange s. v. *harmiscara*, *panellum* und Michelet, *Origines du droit francais*, S. 216 ff. handelt. Ich zitiere aus seinem Material z B. die Stelle aus dem Roman de Rou:

Quant à Richart vint li quens Hue,
Une selle à son col pendue,
Son dos offri a chevauchier;
Ne se pot plus humelier,
Estoit coustume à cel jour
De querre merchi à seignour
... Guillaume vint à merchi
Nuz piez, une selle à son col.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

BDD-A14685 © 1922-1923 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:54:54

Auch Grimm Dtsch. Rechtsaltertümer **2.** Auf. 718 ff. belegt *den Sattel tragen müssen* als alte Strafe desjenigen Freien, der sich gegen seinen Herrn empört hat und von diesem wieder zum Gehorsam gezwungen ist: „Als Sinn dieser Demüthigung wird in den ausgehobenen Stellen selbst angegeben, dass der verurtheilte seinem beleidigten Herrn sich gleischsam *zum reiten* darbiete, wie der Unterjochte sich als ein Ackertier *unter das Yoch* gibt. Auch erscheint der *Sattel* anderwärts, wo von keiner Strafe die Rede ist, ein Symbol der Unterwerfung". Es wird sich also bei *a înşelà* um eine alte Form der Entehrung handeln (vgl. auch die Bdtg., ‚eine Frau verführen') — ebenso wie bei *a pune mantaua, ipingeaua*. Das letztere erinnert mich an frz. *capot* in *faire capot* ‚kentern (von Schiffen)' ‚matsch machen, beim Kartenspiel', das Gamillscheg Ztschr., 40, 162 f. mir unrichtig erklärt zu haben scheint: G. geht von dem erst im 19. Jh. belegten *capoter* ‚kentern' aus, während *faire capot* ‚kentern' 1771, *faire capot* als Spielerausdruck 1642 belegt ist und auch als dtsch. *kaput machen* ‚töten' (= rheinld. *kapot*) seit dem 30-jährigen Kriege erscheint, und nimmt eine Zusammensetzung prov. **capbotar* an, woraus frz. *capoter* entlehnt wäre wie frz *chavirer* aus prov. *capvirar*. Aber richtiger wäre, von der ältest belegten Form und Bedeutung auszugehen, also von *faire capot* als Spielerausdruck. Die gute Erklärung scheint mir (nicht der Dict. gén., sondern) Littré zu äussern, der den Spielerausdruck erklärt: „*capot*, dans le sens de *cape*, pris métaphoriquement; la défaite complète au jeu étant considérée comme une *capote* qu'on jette sur le vaincu". Dazu stimmt, dass *capot* ‚Kapuzenmantel' ab 1611, *cape* ‚id.' seit dem 15. Jh. belegt ist. Das rum. *a pune ipingeaua* ist dann eine genaue Analogie. Es fragt sich noch, ob mit dem (Kapuzen-)Mantel nicht auch ein Marterwerkzeug gemeint ist, vgl. *Dtsch. Wb.* s. v. *Mantel 11)*: „den spanischen Mantel tragen müssen, ist eine Leibesstrafe, da der so sie aussteht, einen tiefen und schweren Zober auf der Achsel tragen muss, durch dessen Boden er den Kopf steckt" und s. v. *Kappe* 3 a), wo angegeben wird, dass im 17. Jh. die spanische *capa* in Deutschland Mode war und spanische *Kappe* oder kurzweg *Mantel* hiess.

Hier wie in anderen Fällen erachte ich es für methodisch richtiger, von *a înşelà* ‚satteln' zu *a înşelà* ‚betrügen' einen Weg zu suchen, bevor man, wie etwa Weigand *Leipz. Jahresber.*, 13, 110 für das zweite Verb eine ganz andere Anknüpfung sucht.

BDD-A14685 © 1922-1923 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:54:54

6. Mi-e peste cap 'j'en ai par-dessus la tête'.

Ich glaube nicht, dass Giuglea *Dacorom.*, II, 642 mit Recht an die lat. Stelle *dicimus super caput aliquid, cuius maximam curam gerimus* bei L. Aurelius Augustinus für die rumänische Wendung anknüpft: denn diese lat. Wendung heisst ja nichts anderes als dtsch. *es liegt mir etwas ob, es obliegt mir etwas* = lt. *incumbit* 'es liegt etwas auf mir (schwer, lastend wie jede Aufgabe, indem jede Arbeit als Last gefasst wird)': das wird bewiesen durch *supra caput esse* 'im Nacken sitzen (vom Feinde)' bei Sallust und Livius, '(belästigend) auf dem Halse liegen', bei Cicero vom Alter gebraucht, oder *super caput esse* von dem gefährlich bedrohenden Feinde bei Tacitus. Ähnlich der von Giuglea angefürthen Stelle ist die im ThLL zitierte aus Tertullian: *curam frugum super caput eius fuisse* 'war seine Aufgabe'. Der Gebrauch der Präposition *super* erklärt sich daraus, dass der höher postierte Feind stets im Vorteil ist (vgl. mhd. *über houbet fechten* urspr. „mit einem Gegner anbinden, der einen höheren Standort einnimmt" und die daran anschliessende Erklärung von dtsch. *überhaupt* durch Sperber *Ztschr. f. dtsch. Alt.* 59, 62 ff.). Ähnlich dem lt. *super caput esse* „obliegen" (von einer Arbeit) ist eher das rum. *a luà asupra capului (sufletului) său* „auf sich eine Arbeit nehmen" (Dicţ. limb. rom. s. v. *asupra*). Die Vorstellung in *mi-e peste cap* ist dagegen nicht die einer aufliegenden Last oder feindlichen Bedrohung, sondern die des „über. den-Kopf-Wachsens". Man kann im Deutschen sagen: *mir geht die Sache bis daher* und je nachdem gleichsam den Stand des „Wassers" oder des Unangenehmen bis zum Kinn, bis zum Mund, bis zur Stirn, bis *über den Kopf* mimisch andeuten (vgl. auch *er steckt bis über den Kopf in Arbeit*, wie man sagt: *er steckt bis über den Kopf im Wasser*, frz. *être dans qch. pardessus les yeux*): das stimmt ja auch zu *peste*, das im Gegensatz zu *asupra* „über... *hinaus*" bedeutet (Tiktin, s. v. *peste* 3). Noch wahrscheinlicher aber ist angesichts der Werdung *un copil mi-e peste cap*, dass wir wirklich von den Erwachsenen, über den Kopf wachsenden *Kindern* auszugehen haben: vgl. auch im Deutschen *mein Sohn ist mir über den Kopf gewachsen* und nun übertragen bei Adelung: *die Schwierigkeiten der Lage wachsen ihm nachgerade über den*

BDD-A14685 © 1922-1923 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:54:54

7. Piersicà (chersicà).

Gegen die Erklärung Giuglea's *Dacorom.* I, 249, hat Gamillscheg *Ztschr.*1 923 S. 242 den berechtigten Einwand erhoben, dass *persecare* ein **presecà* ergeben müsste. Ich dachte zuerst angesichts der Nebenform *chersicà* an lt. **carpsicare* (vgl. **excarpsus*, REW, 2961), aber Puşcariu wendet mit Recht ein, dass *kă- > che-* in dem Gebiet, wo *chersicà* herrscht, nicht vorkommt. So bleibt nur, was von vornherein methodisch richtig ist, die Anknüpfung an *piersec* „Pfirsich", das offenbar auch „Schlag" bedeutet haben muss, vgl. prov. *pességue* „pêche...; horion, ruade, en style burlesque" (Mistral) und ähnliche von der Farbe der verletzte Haut ausgehende volksfrz. Bezeichnungen der Schläge wie *châtaigne, marron, mûre, mandole, mûre.* Auch Tiktin denkt an den „Pfirsich", nur geht er, was mir weniger einleuchtet, von „weich wie einen Pfirsich schlagen" (wie *a bate măr*) aus.

8. Apă vioară.

Zu der schönen Etymologie Drăganu's (*Dacorom.* II, 617 ff.) möchte ich noch hinzufügen, dass die Annahme eines Suffixwechsels *vividus > *vivulus* nicht nötig ist, da wir von *aqua viva* leicht im Vulgärlatein zu einem *aqua *vivula* kommen können, das auch durch ital. Ortsnamen belegt ist: A. Prati bringt hierüber *Arch. glott.* 18, 447 reichliches Material, so heisst es schon im 15. Jh. in einem modenesischen Text: *Aquaviola hodie Cavidola,* letzteres der heutige Name des Ortes, ferner gibt es ein *Acquavivola* bei Melfi, ein *Caigola* bei Ala, ein *Aqua vivola* bei Montecassino ist schon 761 belegt. Die Diminution entspricht durchaus vulgärer Sprachweise. Montolin in seiner Arbeit *Els noms de rius i els noms fluvials* in *Butlleti de dial. cat.* 1922 S. 19 belegt zwei *Aiguaviva* als katal. Ortsnamen, auch Mistral bringt *Aigos-vivos* aus Südfrankreich, ital. *Acquaviva* ist als Familien- (urspr. Ortsname) bekannt: der Gegensatz ist *Aigues-Mortes!* Mann könnte noch sich fragen, ob die Parallelen Drăganu's zu *vioară* (mit Ellipse von *apă*) in der Bdtg. von *apă vioară* wie *[consobrinus] verus, [dies] dominica* nicht etwas abliegend sind, wie mir Freund Iordan nahelegte, der auch ein *Lunga = [valea] lungă* als Ortsnamen (Papahagi, *Arhiva,* 1923, S. 173) nicht als Parallele gelten lässt, weil für die Bewohner der Umgebung

BCU Cluj / Central University Library Cluj

BDD-A14685 © 1922-1923 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:54:54

eines so benannten Ortes *vale* selbstverständlich daher überflüssig sei, während *vioară* = *vivula* nicht nur vom Wasser, sondern auch von anderen Dingen ausgesagt werden könnte. Ich kann diesem Einwand durch Hinweis auf *frigida* „kaltes Wasser" (28, 1), *calda* „warmes Wasser" (65, 7; 68, 3), bei Petron begegnen, die E. Thomas, *Studien zur lat. u griech. Sprachgesch.* S 19 belegt.

9 Lapte zburat, brânză zburată.

I. Iordan handelt über diese Wörter *Arhiva* 1922, S. 430 f. und 1923 S. 219. Nach ihm: „brânza zburată se prepară din lapte de oi pus la prins imediat după mulsoare, căruia i se ia apoi smântâna". Allerdings an das Etymon (ital. *sburrare* zu *burro* „Butter") kann ich nicht glauben aus den schon von Iordan's Opponenten (in seinem zweiten Artikel erwähnt) geltend gemachten Gründen. Ich denke, *zburat* ist Gegenbildung zu *aburat* „mit Dämpfen, Nebel bedeckt", zu *ábur* „vapeur, exhalaison", „fumées du vin", „respiration, souffle", *aburì* „produire des vapeurs, souffler légèrement", *boare* „vent doux et rafraîchissant", „exhalaison" etc., über deren Etymologie man Puşcariu im *Etym. Wb.* und. *Dicț. limb. rom.* s. vv. sowie Skok *Ztschr.* 1923 S. 190 vergleichen kann[1]: es ist bezeichnend, dass eine Form *se zboară* mit *oa* in der von Iordan angeführten Stelle (*Șezătoarea* 7, 100—101) vorkommt, die zu *boare* zu passen scheint. Die Bdtg. von *lapte zburat* wäre „Milch, der man die Sahne genommen hat", wobei der Stamm *bur-* einmal „Sahne" bedeutet hätte. Ein Bedeutungswandel „Nebel", „Sahne" macht keine Schwierigkeit, vgl. *REW.* 1335 s. v. *bruma*: friaul. *brume* „Nebel", „Sahne". Die Sahne kann als „Ausdünstung" der Milch bezeichnet werden (vgl. mit *ábur* „Blume des Weins" neben **bur-* „Sahne" das afrz. *saime* „Sahne" neben mfrz. *seime* „Blume des Weins" aus ahd. *saim*, *REW.* 7519): schliesslich bedeutet ja auch wohl freib. *hlao* „Rahm", portg. *chorume* „Fett" (*REW.* 3382 s. v. *flos*), ital. *fior di latte* „Rahm" eine „Effloreszenz".

[1] Nachdem N. Jokl, *Linguist.-kulturhist. Untersuchungen aus d. Bereiche des Alban.* (1923) S. 269 ff, alb. *avut* „Dunst, Dampf", als idg. **a-vel-os* (zu *Welle, wallen*) erklärt hat, ist wohl das alb. Wort von den rumänischen fernzuhalten.

BDD-A14685 © 1922-1923 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:54:54

Man vergleiche noch besonders rum. *bură* „Reif" > *„Rahm„ mit friaul. *bruma* „Reif" > „Rahm", ferner das auch hieher gehörige nprov. *bueiro* „petit-lait", das offenbar auf einer auch sonst begegnenden (schwäb. *toppen* „Molken" neben bayr. -öst. Topfen „Milchquark" *Dtsch. Wb.* s. v. *Topfen*) Verwechslung beruht: ich vermute, dass das ins REW s. v. *boreas* mit Fragezeichen aufgenommene nprov. *bueiro* „Verwirrung" auch zu unserer *bur- bor*-Sippe gehört (vgl. die parallele Bedeutungsentwicklung in Katal. *boyra* 1. „niebla", 2. „broma, bula" Dicc. Aguiló und bei kat. *broma* [=*bruma*] „Nebel" „Wirrwarr, Spass, Radau"). Man könnte sich noch fragen, ob in den *z-* von *zburat* nicht ein verstärkendes *ex-* zu sehen wäre (wie bei *a scufundà, sfărâmà, smăcinà* Auerbach *Leipz. Jahrber.* 1913 S. 258 f): man kann beim Entstehen des Weisskäses oder Topfen eine Art Wolkenbildung konstatieren, indem die gestockte Milch eine aus einzelnen Klümpchen zusammengesetzte Oberfläche zeigt: das Verb *a burà* wird ja vom feinen Staubregen gebraucht.

Noch eine dritte Möglichkeit lässt sich denken: Beziehung zu *zburát* „windig, leichtsinnig", also in letzter Linie zu *a zburà* „fliegen", also doch dem Etymon, das Iordan's Opponent gewählt, aber in einer anderen Bedeutung als dieser voraussetzt. Man denke an die Fälle, die E. Lewy *Indg. Forsch.* 32, 164 und *Zeitschr. f. vergl. Sprachforsch.* 49, 117 zusammenstellt, wo Ausdrücke für „träge, dumm, schwach" zu „gerinnen" hinüberspielen, z. B. aind. *mūrkha* „dumm" — *mūrchati* „gerinnen", vor allem aber ital. pazzo „verrückt" — *impazzare* „gerinnen, zusammenlaufen (Milch, Eierschaum)". Allerdings weist zwar REW. 4290 die Zusammenstellung *pazzo — impazzare* ab, erhebt aber gegen Biadene's Deutung des Verbums **impactiare* semantische Einwände. Nun führt aber Biadene selbst ital. *acqua pazza* „il brodo lungo e insipido ed anche il vino e il latte molto annacquato", also urspr. "trübes Wasser" an und engl. *dull* „wirr, düster, trüb, fade, langweilig" mit seiner etymologischen Zugehörigkeit zu dtsch. *toll* weist in dieselbe Richtung: man konnte nicht nur vom Verrückten sagen, dass sein Verstand *getrübt* sei, sondern auch das Trübe wohl ursprünglich scherzhaft als *Verrücktheit* fassen. So wäre dann *lapte zburat* mit *acqua pazza* zu parallelisieren. Ob frz. *soie folle* „Seidenfranse, Seidenfaser", dial. frz. *papier fou* „Löschpapier"

BDD-A14685 © 1922-1923 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:54:54

auch dieselbe Vorstellung enthalten oder an *folle farine* „Staubmehl" anknüpfen, kann ich nicht entscheiden.

Welche der vorstehenden Deutunigen auch die definitive sein mag, soviel ist methodisch sicher, dass wir *lapte zburat* anknüpfen müssen an einen der im Rumänischen vorhandenen Stämme, bevor wir in einer Nachbarsprache Anknüpfungen suchen.

10 arom. zgurnescu „scotocesc".

Ich bin mit Capidan *Dacorom.* II 630 f. soweit einverstanden, als er von der Grundbedeutung *dau cu râtul prin pământ* (despre porci) ausgeht, nur würde ich nicht *grumus* Erdhaufen, Hügel (**exgrumire*) sondern lieber *grunium* „Schweinsrüssel" (frz. *groin de porc* etc. REW 3794), zugrunde legen, also ein **ex-grunĭ-ire*. Das Verb hätte dann die urspr. Bdtg. des arom. *gruńu* „Kinn" aufbewahrt, wie Puşcariu *Etym. Wb.* No. 744 den auch als Vorgänger der Bdtg. „Kinn" (wie ueng. *gruoń* „Kinn") eine solche ‚Schnauze, Maul' fordert. Dass das Wort im Rumänischen ursprünglich weiter verbreitet gewesen sein muss, zeigt das dacorom. *gruiu* „Hügel",das Brüch, in sehr einleuchtender Weise gegen mich polemisierend, zu „Schnauze, Kinn" gestellt hat (*Arch. f. neu. Spr.* 135, 417, wie vorher schon G. Meyer *Alb. Stud.* 4, 96).

Bonn.

Leo Spitzer.

1. Buştean.

În Dicţionarul Academiei comparăm acest cuvânt pe de o parte cu cuvintele romanice care pleacă de la un tip **būsca* „bucată mare de lemn" (*REW.* 1420), pe de alta cu unele urme romanice ale lat. *bustum* (*REW.* 1422), care însemnează „trunchiu" sau „butuc". Adăogam însă acolo că neexplicat rămâne sufixul.

Din cauza acestui sufix, care nu se găseşte nici odată într'o funcţiune asemănătoare, trebue, cred, să renunţăm la aceste apropieri. Şi din altă cauză. Cuvântul e nou în limbă: nici un exemplu citat în Dicţ. Ac. nu e anterior sec. XIX. Şi puţinele urme lăsate de acest cuvânt în toponimie (un *Buştenar* în Prahova, un *Buştenet* în Muscel şi câte un *Buşteni* în Prahova şi Dolj, după Marele Dicţionar Geografic) dovedesc că avem a

BDD-A14685 © 1922-1923 Editura Institutului de Arte Grafice „Ardealul"
Provided by Diacronia.ro & www.dacoromanica.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 12:54:54